

nur sogenannte Hollerithvorkarteien überliefert, die einer zentralen Erfassung aller KZ-Häftlinge dienen sollten und weniger Informationen enthalten.¹³ Die im Oktober 1944 ergangene Weisung an alle Außenlager von Natzweiler, ihre Häftlinge in Hollerithkarteien zu erfassen, ist wegen des Kriegsgeschehens nicht mehr umgesetzt worden.¹⁴

Führt man die individuellen Häftlingsunterlagen mit den vollständig erhaltenen Transportlisten zusammen, lassen sich die Verfolgungswege eines jeden einzelnen Häftlings fast minutiös rekonstruieren. Darüber hinaus finden sich in den Arolsen Archives zahlreiche Listen befreiter Häftlinge, Registrationen von Displaced Persons (DP), Unterlagen von Sanatorien, die überlebende Häftlinge behandelten, sowie Auswanderungslisten, die es ermöglichen, den Verbleib Überlebender zu ermitteln. Für die Rekonstruktion der Räumungen ist das Material aufschlussreich, das im Zuge der Erhebungen alliierter Suchdienste bezüglich der Todesmärsche entstanden ist. Es enthält nicht nur Informationen über den Verlauf der Routen, sondern auch über die Zeugenschaft der Bevölkerung.

Eine weitere Quelle sind die von der Gestapo oder SS aufgenommenen erkennungsdienstlichen Fotos ehemaliger Häftlinge, die inzwischen online zugänglich sind.¹⁵ Bei diesen Fotos muss immer berücksichtigt werden, dass sie eine Täterperspektive abbilden und im Kontext einer Zwangssituation gegen den Willen der Abgebildeten zustande kamen. Mit dem Wissen um den Entstehungskontext ist jedoch ein anderer Blick als der der Täter auf die Personen möglich. Wie auch andere die Täterperspektive wiedergebende Quellen zeigen sie mehr als das eigentlich Intendierte. Um das Leiden der Abgebildeten darzustellen und einen Ort der Erinnerung an sie zu schaffen, werden einige dieser Fotos im Rahmen dieser Studie reproduziert.¹⁶

13 Zum Hollerith-Projekt s. Christian Römmer: Ein gescheitertes SS-Projekt. Die zentrale Häftlingskartei des WVHA, in: Dachauer Hefte, 25 (2009), S. 135-142.

14 Rundschreiben an die Kommandoführer der Außenlager, 27.10.1944, in: ITS, 1.1.29.0/18/82129118.

15 Aufnahmen des Erkennungsdienstes in Auschwitz von den Häftlingen Ludwig Aigner, Eduard Behrendt, Peter Keimling, Max Kempinger, Jan Kunory, Franz Lehmann, Heinrich Schneider, online abrufbar unter: <http://auschwitz.org/muzeum/informacja-o-wiezniach> (letzter Zugriff: 24.2.2021); Aufnahmen der Gestapo von Petr Bilič, Henri Burel, Paul Descoins, Džan Rulan, Kirilo Didyk, Gerhard Richter, Johan van Spanje, Grigorij Terlič, in: ITS, 1.1.5.3, Individuelle Unterlagen Männer Buchenwald, online abrufbar unter: <https://collections.arolsen-archives.org/search/> (letzter Zugriff: 24.2.2021); Aufnahme von Max Loock durch die Gestapo Wien auf der Internetpräsenz des Dokumentationsarchivs Österreichischer Widerstand, online abrufbar unter: www.doew.at (letzter Zugriff: 24.2.2021).

16 Dazu Cornelia Brink: Vor aller Augen. Fotografien wider Willen in der Geschichtsschreibung, in: WerkstattGeschichte, 47 (2008), S. 61-74.

Mitte März 1945 hatte Gauleiter Jakob Sprenger in einem Befehl zur »In-schachhaltung der Volksgenossen bis zum Kriegsende« unter anderem gefordert, alle Geheimakten zu vernichten, die die »Verwaltung, Erweiterung, Einrichtung und Abschreckungsarbeiten in den KZ« betrafen und »unter keinen Umständen in die Hände der Feinde fallen« dürften.¹⁷ Die Adlerwerke folgten dieser Anweisung und bemühten sich, entsprechende Dokumente zu beseitigen. Die Sekretärin im Vorstandsbüro, Emmy Schmidt, gab in den kriminalpolizeilichen Ermittlungen im Jahr 1946 an, sie habe den Auftrag bekommen, eine Akte mit dem Titel »KZ-Häftlinge«, die Schriftverkehr zum Lager enthielt, zu vernichten. Sie habe dies jedoch nicht getan.¹⁸ Um welche Unterlagen es sich genau gehandelt hat, ist nicht geklärt. Fest steht jedoch, dass etliche vom Unternehmen generierte Dokumente, die etwas über den Häftlingseinsatz aussagen, im Sommer 1945 von US-Ermittlern beschlagnahmt wurden. So geben erhalten gebliebene Tagesrapporte tagesgenau Auskunft über die Zahl der im Werk eingesetzten Häftlinge, über Krankenstand, Totenzahlen und auch über Fluchten. Weniger ist über die Vorgänge zu erfahren, die zur Anforderung der Häftlinge führten – hier sind die Akten der Rüstungsinspektionen und -kommandos sowie der jeweiligen Ausschüsse der industriellen Selbstverwaltung aufschlussreicher. Sie gewähren einen Einblick in die Methoden der Arbeitskräftebeschaffung und in die Produktionsentwicklung der Adlerwerke, die, wie alle Unternehmen, regelmäßig den Stand ihres »Rüstungsausstoßes« an die Rüstungsstellen melden mussten.¹⁹ Nur noch fragmentarisch vorhanden ist das ehemalige Betriebsratsarchiv der Adlerwerke. Dort waren beispielsweise Aus-hänge und Bekanntmachungen der Unternehmensleitung gesammelt worden, die Aufschluss über die Unternehmenskommunikation bezüglich der Häftlinge und Zwangsarbeiter in den Adlerwerken geben.²⁰ Eine Referenz, die die Vergabe betriebseigener Nummern an die Häftlinge nachvollziehbar macht, konnte nicht aufgefunden werden.

Nicht auffindbar waren auch die Handelsregisterakten der Adlerwerke für den betreffenden Zeitraum, die in den 1990er Jahren beim Amtsgericht Frankfurt einsehbar waren. Nach der Verlegung des Firmensitzes nach Berlin gelangten sie im Jahr 2016 zum Amtsgericht Berlin-Charlottenburg. Dort fehlen

17 Schreiben an die Kreisleiter des Gauess Hessen-Nassau (Kopie), in: ISG, S 2/305.

18 Aussage Emmy Schmidt, 22.10.1946, in: HHStAW, 461/37574, Bl. 42 R.

19 Unterlagen der industriellen Selbstverwaltungsorgane im Bereich Kraftfahrwesen, in: BArch, R 3; Unterlagen der Rüstungsinspektion (RüIn) Wiesbaden und des Rüstungskommandos (RüKo) Frankfurt am Main, in: BArch, RW 20/12 und RW 21/19.

20 Versprengte Kopien befinden sich im Archiv des Vereins »Leben und Arbeiten in Gallus und Griesheim e. V.« (LAGG) sowie in HHStAW, Abt. 1273, Depositem Kaiser/Knorn.

jedoch die ersten vier Bände des Bestandes, die den Zeitraum der Firmengründung bis zum Jahr 1958/59 umfassen.²¹

Auch das Frankfurter Institut für Stadtgeschichte bewahrt eine Reihe von Akten mit Bezug auf das Außenlager auf. So waren Behörden der Stadt Frankfurt sehr genau über die Mortalität der Häftlinge in den Adlerwerken informiert. Der Tod eines jeden in Frankfurt verstorbenen KZ-Häftlings wurde vom Bestattungs-, Friedhofs- und Fürsorgeamt sowie von den Standesämtern dokumentiert. Ein Schreiben des Lagerführers gibt unter Berufung auf einen Himmler-Befehl dem Bestattungsamt die Modalitäten bekannt, nach denen die Stadt die Leichen der KZ-Häftlinge bestatten sollte. Außerdem klären die Luftschutzunterlagen über die Behandlung verletzter Häftlinge im städtischen Krankenhaus in der Eschenbachstraße auf. Offenbar sind einige relevante Aktenbestände städtischer Behörden noch in den 1980er Jahren verloren gegangen. So hatte die Schülergruppe von Ernst Kaiser und Michael Knorn 1986 in einem Keller des Garten- und Grünflächenamts Frankfurt zwei Aktenbände mit Leichenschauscheinungen der KZ-Häftlinge sowie Abrechnungen von Bestattungskosten der Stadt Frankfurt mit dem KZ Natzweiler gefunden. Der damalige Leiter des Grünflächenamts, Herr Vogel, hatte dem Frankfurter Stadtarchiv am 8. April 1987 ein einzelnes Blatt aus diesem Bestand übergeben. In seinem Begleitschreiben wies er darauf hin, dass damit ein »heikles Thema« berührt werde, da die Existenz der Außenstelle des Konzentrationslagers Natzweiler bei den Adlerwerken bis jetzt »möglicherweise geleugnet worden« sei.²² Herr Fischer vom Stadtarchiv vermerkte dazu, dass er sich Ende April 1987 bei Herrn Vogel gemeldet habe, um weitere Unterlagen aus diesem Bestand zu sichten. Herr Vogel sei jedoch zu diesem Zeitpunkt bereits im Ruhestand gewesen. Dieser Vorgang wirft verschiedene Fragen auf. Unklar ist, warum Herr Vogel dem Stadtarchiv nur ein einziges Blatt aus einem archivrelevanten Bestand anbot und warum sein Ruhestand dazu führte, dass das Archiv die Sichtung der Bestände nicht fortführte. Vor allem aber steht die Frage im Raum, wo die Akten verblieben sind. Da der Bestand auf Nachfrage im Grünflächenamt nicht aufgefunden werden konnte, steht zu befürchten, dass die Akten vom Garten- und Friedhofsamt entsorgt wurden.²³

Die von Strafverfolgungsbehörden generierten Quellen sind für die Außenlagerforschung von unschätzbarem Wert. Lange bevor sich die historische Forschung mit der Thematik befasste, wurden im Rahmen von juristischen Ermittlungen Dokumente gesichert sowie Zeugen und Zeuginnen ausfindig

21 Amtsgericht Charlottenburg, HRB 180360 (Altsignatur des Amtsgericht Frankfurt am Main HRB 386, seit 2005 HRB 7287).

22 Kaiser, Knorn: Rüstungsproduktion, S. 156, 287; Vogel an Prof. Klötzer, 8.4.1987, in: ISG, Miszellen 46.

23 E-Mail des Grünflächenamts Frankfurt am Main an die Autorin, 21.3.2019.

gemacht und befragt. Nachforschungen zu den Häftlingstötungen in Frankfurt setzten bereits 1945 ein, und zwar sowohl von amerikanischen Ermittlungsbehörden als auch parallel dazu von der Kriminalpolizei in Frankfurt. Dies ist ungewöhnlich früh, da KZ-Außenlager in der Regel erst in den 1960er Jahren in den Fokus der Justiz gerieten, nachdem 1958 in Ludwigsburg die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen eingerichtet worden war. Vor allem dank der frühen Ermittlungen ist der Bestand an Zeugenaussagen zum Lager der Adlerwerke vergleichsweise groß: Von den rund 160 Aussagen stammen 16 von Überlebenden, acht von Männern, die dem SS-Bewachungspersonal angehörten, 90 von Beschäftigten der Adlerwerke (hier sind Spruchkammerverfahren gegen Unternehmensangehörige eingeschlossen, in denen es um die Behandlung der KZ-Häftlinge ging) und 45 von Anwohnerinnen und Anwohnern. Diese wurden befragt, weil sich schon früh gezeigt hatte, dass Nachbarn erstaunlich enge Kontakte mit Teilen der Lager-SS gepflegt hatten und viele zu Zeugen von Misshandlungen der Häftlinge geworden waren.

Insbesondere die Zeugnisse aus der Belegschaft der Adlerwerke und der unmittelbaren Nachbarschaft dokumentieren schon früh und unverblümt das ganze Spektrum der Perspektiven, die die Zeitgenossen auf dieses Lager entwickelten. In der Zusammenschau schaffen ihre Berichte ein Bewusstsein für die Dynamiken, die dazu führten, dass der Tod so vieler Menschen in der eigenen Fabrikstätte als Teil einer Kriegsnormalität empfunden wurde. Die Aussagen zeigen deutlich, dass viele Deutsche es als durch den Krieg legitimiert empfanden, dass Angehörige von Nationen, mit denen Deutschland im Krieg stand, zur Zwangsarbeit gezwungen wurden und dabei für alle sichtbar abmagerten und verhungerten. Sie zeigen aber auch, dass es etliche Betriebsangehörige und Nachbarn gab, die das nicht normal fanden und versuchten, im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu intervenieren, und überdies, wo diese Interventionen an Grenzen stießen. Nur für sehr wenige Außenlager sind derart umfangreiche frühe Aussagen von unmittelbaren Zeuginnen und Zeugen der Geschehnisse aufgenommen worden.

Eine weitere wichtige Quelle sind die Berichte und Interviews mit Überlebenden, die außerhalb der strafrechtlichen Ahndung erfolgten und daher nicht den thematischen Vorgaben und Zuschnitten einer Verbrechensermittlung folgen mussten. Sie ermöglichen Einblicke in die Gefühlslagen, Wissensstände und Reaktionen der Häftlinge auf die Zumutungen und Entbehrungen. Der früheste längere Bericht stammt von Witold Szuman, der im Dezember 1945 auf 51 handschriftlichen Seiten seine Verfolgungsgeschichte seit Beginn des Warschauer Aufstands niederschrieb.²⁴

24 Bericht Witold Szuman, Dezember 1945, in: AAN, I 333-212, III-7.

Es ist das Verdienst von Ernst Kaiser und Michael Knorn, in den 1990er Jahren ein Dutzend Überlebende des Lagers in Polen ausfindig gemacht und einige von ihnen interviewt zu haben.²⁵ Fortgeführt wurde diese Arbeit von Joanna Skibinska, die 2005 Gespräche mit sechs Überlebenden der Adlerwerke veröffentlichte.²⁶ Berichte über die Frankfurter Gefangenschaft, die in den 1970er und 1980er Jahren von der Vereinigung ehemaliger Häftlinge der Lager Dachau und Natzweiler (Polski Związek Byłych Więźniów Politycznych Hitlerowskich Więzień i Obozów Koncentracyjnych, Samodzielne Rejonowe Koło Dachau-Natzweiler) gesammelt wurden, sollen sich weiterhin im Archiv des Vereins im Kulturhaus Rakowiec in der Wiślicka-Straße 8 in Warschau befinden, konnten aber trotz mehrmaliger Anfragen im Rahmen dieser Studie nicht beschafft werden.²⁷

Zwei Überlebende, Józef Marcinkowski und Janusz Garlicki, verarbeiteten ihre Erfahrungen in Frankfurt in biographischen Romanen, die Alltagssituationen der Häftlinge, zum Beispiel Interaktionen miteinander, aber auch mit der SS, in kurzen Anekdoten anschaulich schildern, für die in Berichten oftmals kein Platz ist.²⁸ Sie führen die Darstellung des Leidens der Häftlinge aus der Abstraktion heraus und machen es konkret. Dies ist nur durch Fiktionalisierung möglich, der natürlich quellenkritisch begegnet werden muss.

Seit den 1990er Jahren entstanden außerdem einige Videoaufzeichnungen mit Überlebenden der Adlerwerke. Im Jahr 1996 gab Zygmunt Świstak der Shoah Visual History Foundation ein lebensgeschichtliches Interview, in dem er unter anderem seine Haftzeit in den Adlerwerken thematisierte.²⁹ In dieser Sammlung finden sich zudem Gespräche mit Angehörigen von verstorbenen Häftlingen, die einen Einblick in deren Familienhintergrund und Verfolgungsgeschichte gewähren können.³⁰ Der Dokumentarfilmer Andrzej Falber interviewte in seinem 2004 veröffentlichten Film *ZWEI BALKONE – ZWANGSARBEITER BEI DEN ADLERWERKEN* die Überlebenden Władysław Jarocki,

25 Transkripte und zum Teil Audioaufnahmen der Interviews befinden sich in: HHStAW, Abt. 1273, Depositum Kaiser/Knorn.

26 Joanna Skibinska: *Die letzten Zeugen. Gespräche mit Überlebenden des Außenlagers »Katzbach« in den Adlerwerken in Frankfurt am Main, Hanau 2005.*

27 Ebd., S. 129; mündliche Bestätigung durch Anna Szeliga.

28 Akhara Jussuf Mustafa: *Pamiętnik Jasnowidza*, Warszawa 1976; Janusz Garlicki: *Spóźniał się Pan, Generale Patton*, Bydgoszcz 2010 (deutsche Veröffentlichung in Vorbereitung).

29 Interview Nr. 19422 mit Zygmunt Świstak, 29.8.1996, in: Visual History Archive der USC Shoah Foundation.

30 Beispielsweise Interview Nr. 18418 mit Stanley Price, geboren als Szlomo Pracownik, Bruder der ehemaligen Häftlinge Majer und Szmul Pracownik, 11.8.1996, in: Visual History Archive der USC Shoah Foundation.